

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erhebt täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jof. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmied.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allernachst geruht: den Re-
gierungs-Rath Fülling aus Arnberg zum geheimen Finanz-Rath
und vortragenden Rath im Finanz-Ministerium zu ernennen;
ferner die Wahl des Gymnasial-Directors Dr. Wilhelm Fries zu
Sutlin im Großherzogthum Oldenburg zum Rector der lateinischen
Hauptschule und Condirector der Französischen Stiftungen zu Halle
a. d. Saale zu beauftragen; ferner dem practischen Arzt Dr. Dr.
Meberhorst zu Tanten den Charakter als Sanitäts-Rath, sowie dem
Hofbahn-Secretär Wolrad Peter zu Kassel bei seiner Versetzung
in den Ruhestand den Charakter als Rechnungs-Rath und dem
Steuerempfänger Rentmeister Böcker in Magdeburg aus Anlaß
seines Uebertritts in den Ruhestand den Charakter als Rechnungs-
Rath zu verleihen.

Der königliche Wasser-Bauinspector Ulrich zu Coblenz ist in
gleicher Amtseigenschaft nach Ruhrort versetzt.

Deutscher Reichstag.

CPC. Berlin, 2. April. Im Reichstag wurde heute
die Vertheilung des Unfallversicherungsgesetzes fortge-
setzt. — Der erste Redner Abg. Richter (Hagen) nahm für die
Fortschrittspartei die Priorität des Gedankens einer Ausdehnung
der Haftpflicht in Anspruch und präparierte ihre Stellung zu dem
gegenwärtigen Entwurf dahin: sie stimme demselben zu, wenn
er mit ihrem Bestreben, eine Reform der Haftpflicht herbei-
zuführen und den Kreis der Unfälle, gegen die versichert werden
soll, zu erweitern, übereinstimme; sie verwerfe aber den Versicherungs-
zwang, für den ein Bedürfnis nicht nachgewiesen sei, ferner ver-
werfe sie grundsätzlich die monopolistische Reichsversicherungsanstalt
und die Uebernahme der Versicherungsanstalt auf die Finanzen des
Staats. Im Einzelnen bemängelte Redner an dem Entwurf die
Bestimmung, daß für die ersten 4 Wochen der Arbeitsunfähigkeit
keine Entschädigung gezahlt werden soll, während doch die meisten
Unfälle eine Arbeitsunfähigkeit von weniger als 4 Wochen zur
Folge hätten; ferner, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter aus-
geschlossen sein sollen; endlich kämen bei der Landwirtschaft sehr
viele Unfälle vor und dann würde nur der Ausfluß solcher
Arbeiter die Folge haben, daß sie vom Lande in die Stadt
zögen und sich der Industrie zuwenden. Das ganze Unter-
nehmen sei ein Experiment auf Kosten der Arbeiter, welches viele
trefliche Einrichtungen, die ohne den Zwang entstanden seien,
gerade, ohne daß man eine Gewissheit habe, etwas Besseres an
deren Stelle setzen zu können. Freie Bewegung, freies Genossen-
schaftswesen könnte auf diesem Gebiet allein eine segensreiche
Wirkung entfalten, wie die Thatsachen bewiesen. Privatver-
sicherungen hätten sich bewährt, und seien in jeder Hinsicht der

Reichsversicherungsanstalt vorzuziehen, die zur Schablone und
Büchse führe und auf jeden Fall schlechter und theurer sein
werde. Die zwangsweise Heranziehung der Arbeiter, die auf die
Verwaltung gar keinen Einfluß hätten, sei nichts als eine direkte
Steuer, die man ihnen wieder auflege. Der Zuschuß aus Staats-
mitteln verleihe dem Boden unserer Gesetzgebung, und enthalte
einen Communismus, wie er bisher schlechter noch nie erfun-
den worden; es werde dem Armen gegeben, was vorzugsweise aus
den Mitteln der noch Armeren herbeigeschafft worden. In
Wirklichkeit sei der Zuschuß auch kein Vortheil für den Arbeiter,
sondern eine Subvention für die Großindustrie, denn die Ar-
beiter würden sich den Vorkosten zuwenden, die unter das Gesetz
fielen, daher großer Andrang bei der Großindustrie und Sinken
der Löhne. Dadurch, daß unter den Armen Klassen wieder arme
Klassen geschaffen würden, die von den andern Unterstützung er-
hielten, rufe man nur weiteren Klassenhaß und Unzufriedenheit
hervor. Der Staat müsse seine Aufgabe beschränken auf das,
was er wirklich leisten könne, in der letzten Zeit sei dies nicht
der Fall gewesen, daher eine allgemeine Unzufriedenheit mit den
Zuständen. Die Arbeiter selbst lägen in der Zwangsversiche-
rung und Reichsversicherungsanstalt keinen Vortheil, sie wollten
freie Selbsthilfe. In immer weiteren Kreisen rege sich
erfreulicher Weise eine selbstständige Kritik gegenüber den
Plänen des Reichstages, der sein Prestige verloren habe.
— Nach der fast zweistündigen Rede Richters' erging der Reichs-
kanzler Fürst Bismarck das Wort. Dem Vorredner erwiderte
er zunächst, daß für ihn die Prestige-Frage bedeutungslos sei.
Er habe sich zu der Zeit, als er der bestgeachtete Mann gewesen,
woher gefühlt wie als der populärste Mann. Wie die Arbeiter-
massen über die Projekte der Regierung dächten, wisse
Richter nicht; dieser kenne nur die Intentionen der Streber,
Redner und Publicisten, die fälschlich angäben, die Meinung der
Arbeiterklasse zu repräsentieren. Die nächsten Wahlen würden zeigen,
wie die Arbeiter dächten; es heiße abwarten. Etwas müsse ge-
schehen, um das Verdrüßliche im Sozialismus zu realisieren. Er
glaube nicht, daß die soziale Frage unsere Kinder und Enkel
lösen würden; eine politische Frage komme überhaupt zu keinem
mathematischen Abschluß, und er stehe deshalb der Sache ruhig
und leidenschaftlos gegenüber, aber der berechnete Kern müsse
herausgeschält werden. Er bekomme Tausende von Telegrammen
und beantwortete sie als höflicher Mann, ohne vorher nach der
politischen Gesinnung der Absender zu sehen; auch Richter
werde er auf ein Telegramm antworten. Mache es dem Fort-
schritt Vergnügen, ihn als Mitglied der antisemitischen Bewegung
darzustellen, so gönne er ihm das. Soviel ihm seine amtliche
Stellung erlaube, habe er sich von dieser Bewegung, die ihm
nicht erwünscht sei, ferngehalten. Wankern möchte er dabei aber,
daß auch die Opposition sich mähle. Es sei kein Beweis von

Mäßigung, wenn Laster von einer „aristokratischen Politik“ der
Regierung gesprochen, und wenn die secessionistische „Tribüne“,
deren Eigentümer der Abg. Wamberger sei, diesen Laster'schen
Ausspruch frustriert habe. Der Staat sei auch für das verant-
wortlich, was er unterlasse. Das reine Manichäismus ver-
trage sich nicht mit dem monarchischen, landesväterlichen Staat, welcher
den Schwachen schütze müsse. Einen Anfang für die Vorlage
habe er bereits vorgefunden; ihre Nichtausdehnung auf die land-
lichen Arbeiter, die ebenfalls regte Fürsorge verdienten, billige
er nicht. Es handle sich bei der Vorlage um keine neue
Schöpfung, sondern um eine Uebertragung von Lasten der Armen-
verbände auf den Staat. Man wolle den Arbeiter davor be-
wahren, seine Ansprüche vor Gericht erst erklämpfen zu müssen,
man wolle materiell für den Arbeiter sorgen und zugleich seiner
Menschenwürde Rechnung tragen, indem man ihn des Charakters
eines Almosenempfängers entleide. Es müsse mit dem Gesetz-
entwurf eine menschenwürdigere Behandlung der Armen herbei-
geführt werden. Der Arbeiter werde im Alter besser aufgenommen,
wenn er einen Rentenbrief, und seien es auch nur 100 M., mit-
bringe, den er bei seinem Entfernen aus dem Hause auch wieder
mitnehme. Vor dem Verbrennen sei der Arbeiter allerdings durch
die Armen-Gesetzgebung geschützt; das genüge aber nicht, ihn un-
sorgfältig in die Zukunft bilden zu lassen. Man wolle die Haftpflicht
erweitern, sage aber nicht, wie dies geschehen solle. Es sei ihm
gleichgültig, ob man die Vorlage sozialistisch nenne, jedenfalls
habe sie weder mit den Nordbänden Haselmann's, noch mit den
Brand'schen Wot's noch mit den Umsturz-Bewegungen des Wo-
deners Kongresses etwas zu thun. Es handle sich nur um eine
Art praktischen Christenthums, und man bezeichne nur aus
oratorischen und agitatorischen Gründen die Vorlage mit dem
beihabenden Worte „sozialistisch“. Wenn man dem Arbeiter eine
menschenwürdige Existenz schaffen wolle, so könne man das doch
nicht sozialistisch nennen. Umsonst lasse sich die Sache allerdings
nicht machen; umsonst sei der Tod. Ob man den Beitrag auf
den Arbeiter oder den Unternehmer lege, sei ihm gleich; müsse
der Arbeiter zahlen, so müsse der Unternehmer ihm zulegen. —
Der Kanzler erklärte sich dann gegen die Streichung des Staats-
zuschusses aus der Vorlage; eine solche Streichung werde kein
Interesse an der Vorlage sehr abschwächen. Man habe den
Staatszuschuß gewählt, weil er praktischer sei als die Heran-
ziehung der Armenverbände. Wenn die Zuschüsse des Staats
kommunismus seien, so herrsche in den Gemeinden und besonders
in den Städten Kommunismus, denn die Armen müßten die
Steuern zahlen, um die noch Armeren unterstützen zu können,
wie die Berliner Miethsteuer beweise. Wenn man den Versiche-
rungszwang wolle, werde man auch ein staatliches Versicherungs-
institut schaffen müssen, welches wohlthätig funktioniere, keinem
Konkurs ausgesetzt sei und nicht für die Dividenden der Aktionäre

Bergeltung.

Dem amerikanischen Original der Mrs. Mary J. Holmes nach-
gezeichnet von Lina Greifrau von Berlepsch.

(Fortsetzung.)

Die Zeit verging.
Mehr als zwei Jahre waren verflossen, seit Mrs. Hamilton
das alte Herrenhaus ihr Heim nannte, und doch hatte es sich
nicht zum Eldorado ihrer Träume gestaltet.

Ihr hochachtbares abstoßendes Wesen bebingte fortwährend
Wesche der Dienste, die Bewohner des Stadthaus mieden so
viel als möglich den Verkehr mit der Frau, der all' das Unglück,
welches über die Familie Hamilton gekommen, zugeschrieben ward,
und zwischen ihr und Leonore waren die unerquicklichsten Reibe-
reien und Mißbilligungen an der Tagesordnung.

Eines Morgens meldete die Köchin, daß ein armer alter Mann
am Klofen bitte.

„Schick ihn fort“, befahl Mrs. Hamilton; „ich gebe derlei
Bagaubunden gar keinen Platz.“

„Aber er sieht gar elend und dürftig aus.“

„Er soll arbeiten, dann braucht er nicht zu betteln.“

Leonore verließ das Zimmer. Sie war wohlthätig, gab gern
und wollte nicht, daß ein Bettler von der Schwelle gewie-
sen würde.

Die tiefen Furchen des bageren Gesichtes, die abgetragenen Kleider
befanden Kummer und Armuth, jedoch machte der Fremde den
Eindruck, als hätte er einst bessere Tage gesehen.

Als Leonore eintrat, erblickte sie den Mann von dem Sitze, den
die gutmüthige Köchin ihm angewiesen hatte; ein eigenhümlicher
Ausdruck überzog seine Züge, und fest und durchdringend besteten
die glühenden Augen sich auf das junge Mädchen.

Sie stellte verschiedene Fragen, die aber so ungenügend beant-
wortet wurden, daß Leonore es für angeeignet hielt, den Fremden
mit einer Gabe abzufertigen.

Statt aber die Silbermünze zu nehmen, flüsterte er einige
Worte und Leonore erbleichte.

Die Köchin trat eben wieder in die Küche, sie beachtete Leo-
noren's Gemüthsbezugung nicht, hörte aber deutlich die Worte:

„Im Garten.“

„Man kann! meinen, 's wär' ein Verwandter von Ihnen,
Freundein“, sagte sie, nachdem der Mann sich entfernt hatte,
„er sieht Ihnen ja ganz gleich.“

„Unfinn“, entgegnete Leonore und verließ die Küche.

„Was hast Du denn eigentlich?“ fragte Mrs. Hamilton, als
Leonore Abends beim Thee saß, statt Juter in die Tasse warf,
und ihr Blick mit Räse statt Butter belegte, „Du bist gedan-
kenlos, wenn eine Fliege.“

„Wie lang ist, daß die Todesnachricht von meinem Va-
ter kam?“ fragte sie nach einer Pause.

„Fast bis sechs Jahre; ich weiß es selbst nicht mehr so
ganz genau.“

„Wie sah er aus? ich erinnere mich seiner nicht.“

„Wie oft Du mich das schon gefragt hast; und hundertmal
hab ich Dir gesagt, daß Du sein lebendiges Ebenbild bist.“

„Wo starr er?“

„In New-Orleans am gelben Fieber. Wie in aller Welt aber
kommst Du auf das unerquickliche Thema, das mich heute ebenfalls
verfolgt, so daß ich nervös und aufgeregter bin?“

Leonore senkte den Kopf und schweig. Nach Beendigung des
Mahles erhob sie sich mit dem Bemerkten, daß sie noch einen Gang
zu machen hätte.

„Komm aber bald wieder, ich bin heute nicht gern so
allein.“

Die Sonne sandte die letzten Strahlen ins Thal, als Leonore
Glenwood verließ, und bis sie den Garten des alten Herrenhauses
erreichte, hatte die Dämmerung vollständig ihre dunkleren Schleier
gezogen.

Alles war still, und mühsam nur erkannte Leonore unter
einer Gruppe von Ahornbäumen die Umrisse einer menschlichen
Gestalt.

Sie näherte sich furchlos. „Bist Du's Leonore?“ fragte eine
leise Stimme.

Hastig sprang sie vor und erfaßte die Hand des alten
Bettlers.

„Mein Kind! meine Tochter!“ sprach er und schielte mit zittern-
der Hand das Lodenhaar ihr aus der Stirne, „hastest Du Deinen
alten Vater nicht?“

„Du hasten? nein!“

„Aber hat nicht Deine Mutter Dir das gegen mich
eingepreßt?“

„Nein, die Erinnerungen meiner Kindheit, die Erinnerung an
Dich und Deine Liebe waren zu mächtig in mir, um überhaupt
ausgerottet zu werden, obgleich ich mir nicht verhehlen
kann, Vater, daß auch Du unrecht gehandelt hast.“

„Leider hast Du nur zu sehr Recht, mein Kind“, sagte der
alte Mann.

„Aber wo bist Du die ganze Zeit gewesen? und wie kam es,
daß wir Deine Todesanzeige erhielten?“

„Ich war meistens in St. Louis, und die Todesanzeige beruhte
auf einer Verwechselung mit einem Manne, der den gleichen Na-
men trug und ebenfalls aus Connecticut kam. Er wurde in
wenigen Tagen vom gelben Fieber dahingerafft, und ein Bekann-
ter von mir hielt es für seine Pflicht, Deine Mutter von mein-
em vermeintlichen Tod in Kenntniß zu setzen, und sie war
sicherlich erstarrt über die Trauerkunde.“

„Und wie ist Dir's ergangen?“

„Schlimm genug; kümmerlich hab ich mich durch's Leben ge-
schlagen, meine beiden Leidenschaften, Spiel und Trunk, haben mich
zu dem verkommenen Bettler gemacht, der ich nun bin.“

„O Vater, Vater“, rief Leonore bewegt, „Du mußt Deine
Lebensweise ändern. Noch ist's nicht zu spät, und Gott wird sich
Deiner und meiner erbarmen. Thu' mir's zu Liebe, entsage dem
wildem Leben, denn sieh' ich liebe Dich, und Du bist mein Vater.“

Jahre und Jahre lang hatte dem armen Mann Niemand ein
berührendes Wort gesagt, und nun weinte er heiße Thränen, als
die ungewohnten Töne jählicher Theilnahme ihm in's Ohr
drangen.

„Ja, Leonore“, schluchzte er, „ich habe gelobt, mich zu bessern
und werde meinen Schwur halten. Während eines wüsten Trunk-
gelages in St. Louis überfiel mich Sehnsucht nach der Heimat.
Ich folgte dem mächtigen Impulse, und machte mich auf den
Weg nach Connecticut. In der Vaterstadt angekommen, erfuhr
ich, wo Deine Mutter war, und daß sie, sich Witwe glaubend,
eine zweite Ehe eingegangen hatte. Sie wiederzusehen fühlte ich
kein Verlangen, nach Dir aber sehnte ich mich, Dich wollte ich um-
armen, von Deinen Lippen den süßen Vaternamen hören. Un-
terwegs unterlag ich abermals der Versuchung und spielte und trant
wie zuvor. Nach zwei Monaten war ich aller Christensinn und
nun habe ich weder Geld noch Gut, weiß nicht, wo ich mein Haupt
niederlegen soll.“

„Für Geld kann ich sorgen; Du sollst keine Noth mehr zu leiden.
Komm morgen um die gleiche Zeit wieder hierher. Inzwischen
wollen wir überlegen, was geschehen kann.“

Etwa acht Tage später erschien in Glenwood ein älterer Mann,
der sich Hans Robinson nannte, und verdingte sich als Portier
in einem Hotel. Seine Aehnlichkeit mit Leonore's Vater fiel auf,
und bald raunten sich die Leute zu, daß zwischen ihm und Leonore
intime Beziehungen stattfanden. Das Gerücht, daß ihre Tochter
in den Dämmerstunden Zusammenkünfte mit dem Portier habe,
gelangte zu Mrs. Hamilton, und entrüstet stellte sie Leonore
zur Rede.

„Ja Mutter, 's ist wahr“, entgegnete Leonore ruhig, „ich habe
Mr. Robinson'selbst gesehen, und werde dies sicher noch
oft thun.“

„O Gott, o Gott!“ sagte Mrs. Hamilton entsetzt, „wie un-
verantwortlich ist Dein Betragen, Leonore, Du wirst meine grauen
Haare mit Schande in die Grube bringen.“

„Nicht wenn Du sie immer färbst“, lachte die liebevolle To-
chter und eilte davon.

Die in diesem Augenblick wirklich bedauernswerthe Frau ver-
bälte das Antlitz und heiße Thränen perlten durch die Finger.
Zum ersten Male trat trostlos die Ueberzeugung vor ihre Seele,
daß, wie sie geliebt, sie auch ernten müßte. (Fortf. folgt.)

zu sorgen habe. Man möge die Vorlage doch nicht aus der Fraktionspolitik heraus betrachten und der Regierung nicht andere Motive unterstellen. Er halte sich nicht für ansehbar, und werde gern, wenn er einen Nachfolger finde, sagen: Sohn, du hast Du meinen Speer! Es handle sich nicht um eine Subvention der Großindustrie, wie Richter, um den Massenbau zu sichern, behauptet habe. Er sei kein blinder Verehrer der Großindustrie, aber wenn man die Großindustrie vernachlässige, werde sie turrunjähig und dem Staate werde dann die Aufgabe erwachsen, für die Arbeiter zu sorgen, die Arbeit sozialistisch zu organisieren. Ein Staat, der mit infernalischen Elementen im Kampfe liege, dürfe, da er zum größten Theile aus Christen bestehe, sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, das Geschick der Armen und Schwachen zu verbessern. — Abg. Stumm verwarf die Reichsversicherung und hätte eine Reform des Gaststättengesetzes und ein Vorgehen auf dem Wege der Erweiterung des Knappschaftsversicherungswesens für das Richtige gehalten; desgleichen verwarf er die Staatszuschüsse. Abg. Dr. Laster fand als brauchbaren Kern in der Vorlage die Erweiterung der Gaststätten und die Ergänzung derselben durch die Versicherung, sprach sich aber gegen den Staatszuschuß und die Reichsversicherungsanstalt, sowie überhaupt gegen alles das, was an der Vorlage als sozialistisch bezeichnet worden ist, aus. — Hierauf vertagte sich das Haus auf Montag 11 Uhr. — E. O.: Fortsetzung der heutigen Beratung, Antrag Windthorst, Kleinere Vorlagen. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 4. April. Daß mit der Wahl der Bisthumsverwerfer die „ersten Anfänge des Friedenswerkes“ in der kirchenpolitischen Frage sich zeigen, ist der liberalen Presse schon recht unangenehm; doch hat sie sich mit den vollendeten Thatsachen in Baderborn und Osnabrück mit scheinheiliger Miene schon zufrieden gegeben, um dagegen bei der vor einigen Tagen stattgehabten Trierer Wahl um so ärger in's kirchenfeindliche Horn zu stoßen. Die berüchtigte „Köln. Z.“ hat bekanntlich schon vor einigen Tagen gegen den in Trier gewählten Bisthumsverwerfer de Lorenzi in der unedelsten Art und Weise gehetzt; aber selbst die empfindliche Zurechtweisung des Trierer Reg.-Präsidenten von Wolff (s. gestr. Nummer) hat ihren infernalischen Katholikenhaß nicht beschämt machen oder mildern können — heute zieht sie mit neuem Geschick gegen den neuen Bisthumsverwerfer zu Felde. Die Trierer Wahl, meint das saubere Kulturkampfsblatt, in dessen Spalten sich die Unsitlichkeits-Annoncen breit machen dürfen, sei „der erste, und zwar recht schwer zu beseitigende Stein auf dem praktischen Wege zur Verständigung mit der römischen Curie“. Sie hat die Unversöhnlichkeit, trotz der gestrigen Zurechtweisung noch zu bemerken: „Es würde als eine schwer verletzende Desavonierung des ganzen Verhaltens des Regierungspräsidenten v. Wolff während der letzten fünf Jahre erscheinen, wenn man Herrn de Lorenzi in die Verwaltung der Trierer Diözese einsetzte.“ Sie hält es für sicher, daß „Herrn de Lorenzi die Eidesleistung nicht würde erlassen werden können“. „Person und kirchliche Richtung“ des neuen Bisthumsverwerfers „schließen die Möglichkeit einer weiteren Verständigung aus“ u. s. w. Wer hegt da, wer stört das Friedenswerk? Wir sind gespannt, ob die Staatsregierung in diesem Falle objectiv verfahren, oder den unter aller Kritik schlechten und verachtungs-würdigen Bestrebungen der „Köln. Z.“ und ihrer unedlen Genossen Folge gegeben wird.

Berlin, 2. April. Nach zweitägiger Berathung nahm der „R. Bztg.“ zufolge, die Petitions-Commission des Reichstages folgenden Antrag an: Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichsanzwiler in Veranlassung der vorliegenden Petitionen zu ersuchen: 1. Statistische Erhebungen über die Erfolge der Impfungen und über deren Einwirkung bezüglich Verbreitung der Pockenkrankheit anstellen und fortsetzen zu lassen; 2. über die zweckmäßigste Form einer erfolgreichen Beaufsichtigung der Thätigkeit der Impfarzte Untersuchungen anzuordnen, übrigens die Petitionen dem Reichsanzwiler zur Kenntnissnahme zu überweisen mit schriftlicher Berichterstattung an das Haus.

Referent war Herr Dr. Thilenius, Correferent Herr Stadtpfarrer Becker mayer, dessen Referat nicht ohne erheblichen Einfluß auf den Beschluß geblieben sein dürfte. Der Antrag selbst war vom Landrath Melbeck (Solingen) eingebracht.

Wir haben bereits den Schluß jenes Artikels mitgetheilt, welchen die „Prov.-Corresp.“ unter der Ueberschrift: „Ein Schritt zur Regelung der kirchlichen Verhältnisse“ bringt. Wir entnehmen diesem Artikel noch folgende Wiederholung der seiner Zeit dem bezüglichen Paragraphen des Zulagegesetzes beigegebenen Motive, da diese Wiederholung die jetzigen Erwartungen und Absichten der Regierung kennzeichnen dürfte:

Nach den Motiven sind diese Paragraphen ausdrücklich dazu bestimmt, das Bedürfnis zu befriedigen, welches für eine freiere Handhabung der betreffenden Zulagegesetze während der letzten Jahre bemerkt worden ist und mit dem Wachsen gegenseitiger Verständigung voraussichtlich mehr und mehr hervortreten wird. Es handelt sich um weitere Ausgestaltung des Gedankens: die Schärfe und Härte der gesetzlichen Vorschriften durch die Möglichkeit ihrer Nichtanwendung auszugleichen oder zu mildern, ohne darum das Gesetz selbst außer Kraft setzen zu müssen. Die Vollmacht, welche der Artikel in Aussicht nimmt, soll für diejenigen Fälle Vorseorge treffen, wo eine einseitige Verwaltung der verwalteten Diözese in Frage kommen kann. Zur Beseitigung der bestehenden Schwierigkeiten soll die Möglichkeit einer Dispensation von der Eidesleistung dienen, zumal die Staatsregierung in der Lage ist, auch auf anderem Wege sich darüber zu vergewissern, daß der in leitende Stellung tretende

Kirchenoberer sein Amt im Einklang mit seinen staatsbürgerlichen Pflichten führen werde.

Sollte Alles, was jetzt in der kirchenpolitischen Frage geschieht und noch geschehen soll, nur eine Weiterentwicklung dieser Anschauungen sein, so daß wir dem Belieben des Staates bezüglich Anwendung oder Nichtanwendung der Zulagegesetze anheimgegeben sind, so dürfen wir wahrlich nicht viel Ersprießliches hoffen.

Die Mehrheit der Fortschrittspartei wird, laut einer Privatdepesche der „Frk. Bztg.“, das Votum für den Antrag Windthorst damit motivieren: Der Antrag entspreche der bestehenden deutschen Strafgesetzgebung und, soweit er die Auslieferung betrifft, den seit 1874 geschlossenen Verträgen mit Belgien, Luxemburg, Schweden, Norwegen, Spanien und Brasilien, während der preussisch-russische Vertrag von 1834 viel weitergehende Verpflichtungen zur Auslieferung enthält. Die Zustimmung soll jede weitere Konsequenz dieses Votums ausschließen, dagegen verhüten, daß die Sache zu Wahlzwecken gegen die Partei ausgebeutet werde.

Die Fortschrittler und die Secessionisten haben sich noch in letzter Stunde entschlossen, den Antrag Windthorst betreffend internationale Maßregeln gegen Fürstenmord zu unterschreiben unter der Voraussetzung, daß die Begründung desselben nicht über den materiellen Inhalt des Antrages hinausgehe.

Vorgestern empfing Kaiser Wilhelm ein Schreiben des Königs Karl von Rumänien, durch welches dieser die Erhebung Rumäniens zum Königreich durch Beschluß der rumänischen Kammern anzeigte. Außerdem wurde hier vorgestern dem Auswärtigen Amt das vom 16./28. März datirte Rundschreiben übergeben, von dem rumänischen Minister des Auswärtigen an die Gesandten Rumäniens im Auslande gerichtet, zur Mittheilung an die verschiedenen Regierungen bestimmt, das dieselbe Anzeige der Erhebung Rumäniens zum Königreich kraft des Kammerbeschlusses und des verkündeten Gesetzes in amtlicher Form enthält. Das Rundschreiben erinnert dem Sinne nach daran, daß Rumänien stets die Grundsätze der Ordnung, der Mäßigkeit und des Friedens an der unteren Donau beibehalten habe, auch weiterhin in dieser Richtung wirken werde, daß die Bezüge Rumäniens nach außen hin keine Aenderung erleiden und die verschiedenen Regierungen gewiß ihrerseits dieselben freundschaftlichen Beziehungen wie bisher zu Rumänien aufrecht erhalten würden.

Die Auslassungen der Officiösen — so schreibt die „Germ.“ in ihrer letzten Wochenrundschau — erwecken die Befürchtung, daß die auf Grund des Zulagegesetzes erzielte Bestellung von legitimen und staatlich genehmigten Bisthumsverwerfern die Regierung in ihrer Ansicht bestärkt, daß auf dem Wege der „discretionären Vollmachten“ unter Aufrechterhaltung des Systems der Zulagegesetze mit allen ihren Waffen der Frieden erzielt werden könne. Doch hoffen wir immer noch, daß die jetzt mehr als je brennend gewordene Frage der Angehörigkeit der Regierung zu der Erkenntnis führt, daß mit der milderen Praxis, welche jeden Augenblick in ihr Gegentheil umschlagen kann, kein Frieden hergestellt werden kann, da die Kirche es sich nicht gefallen lassen darf, daß die Ketten der Zulagegesetze, gegen welche sie sich todesmüthig wehrt, ihr mittelst discretionärer Vollmacht Ring für Ring und Stück für Stück umgelegt werden. Man gesteht ja auch mehr und mehr zu, daß man ohne neue Verhandlungen mit Rom nicht weiter kommen kann. Ob man die Verhandlungen direct führt oder sich der neuen Capitelsvicare als Mittelspersonen bedient, ist uns ziemlich gleichgültig, da wir um das Princip keine Sorge, nach eitlem Ruhm kein Verlangen, sondern bloß den heißen Wunsch nach einem gedeihlichen Frieden haben.

Herr Dr. Bernhard Förster, der Urheber der Antisemiten-Petition, wurde gestern morgen gegen 7 Uhr in seiner Wohnung in Charlottenburg von zwei Individuen überfallen und thätlich beleidigt. Er liegt an schweren Verletzungen am Knie darnieder. Die Vererber dieses Vubenfreies sind frühere Parteigenossen Försters, die Studenten v. Schramm und Roland, zwischen denen und Dr. Förster es am 22. März zu Reibereien gekommen war. Schramm hatte Förster gefordert, dieser hatte aber die Forderung nicht angenommen.

Stürmische Scenen, die sogar ein energisches Einschreiten der Polizei nöthig machten, spielten sich vorgestern Abend auf dem Anhalter-Bahnhof bei Gelegenheit der Abreise der neuerdings 18 Ausgewiesenen ab. Zur Verabschiedung hatten sich die Angehörigen, Verwandte, Freunde und Bekannte auf dem Perron eingefunden, um den Scheidenden Lebewohl zu sagen und eine glückliche Reise zu wünschen. Hierbei ließen sich einige Anwesenden verleiten, laute Hochrufe auf die Socialdemokratie auszubringen, so daß schließlich, da auch der Betrieb gestört zu werden drohte, die Inspektion zur Räumung des Perrons Polizei requiriren mußte.

Aus der Diözese Culm 31. März schreibt man dem Westpr. B.-Bl.: Die neuliche Meldung betreffend die Befegung einer erledigten Pfarrstelle kann bis jetzt dahin ergänzt werden, daß der bisherige Vicar und Religionslehrer Patke in Culm vom Herrn Oberpräsidenten für die erledigte Pfarrstelle in Radomno (Kreis Lubau) präsentirt worden. Es verlaute zugleich mit ziemlicher Bestimmtheit, daß demnächst noch eine Anzahl weiterer vacanter Stellen, staatlichen Patronates, zur Befegung

gelangen soll, soweit noch hier und da einzelne wenige Geistliche hierfür disponibel sind.

Gresfeld, 2. April. Die Vertreter Gresfelds im Reichstage und im Landtage, die hochverehrten Herren Appellationsgerichtsrath a. D. Dr. Aug. Reichensperger und Justizrath Trimborn, haben im Dezember v. J. dem Herrn Cultusminister v. Puttkamer einen Nachtrag zu derjenigen Petition der 3000 katholischen Familienväter hiesiger Stadt überreicht, welche dem genannten Minister in Sachen der Gresfelder Simultanschulen mit der Bitte um Aufhebung derselben unterm 31. Dez. 1879 zugegangen war. Beide Actenstücke, sowohl die Petition vom 31. Dez. 1879 als auch der Nachtrag zu derselben vom 15. Nov. 1880, waren mit reichem Belegmaterial ausgestattet, welches es dem Minister erlaubte, sich ein getreues Bild von den hiesigen Schul-Verhältnissen zu machen. Vor einigen Tagen ist nun, wie wir der „R. Bztg.“ entnehmen, an die Unterzeichner folgende bedeutsame Antwort ergangen:

„Die Vorstellung vom 31. December 1879 und 15. November v. J., deren Anlagen anbei zurückschicken, haben mir Veranlassung gegeben, die Organisation des Volksschulwesens in Gresfeld einer wiederholten und eingehenden Prüfung zu unterwerfen. In Folge der letzteren sind eine Reihe der von Ihnen beklagten Mängel und Mißstände, soweit sich dieselben überhaupt haben feststellen lassen, beseitigt, auch ist dafür Sorge getragen worden, daß sie in der Folge vermieden werden.

Der gegenwärtige Zustand der paritätischen Schulen Gresfelds gibt mir aber, nachdem die dortigen städtischen Behörden die Umwandlung derselben in Confectionschulen abgelehnt haben, nicht ausreichende Veranlassung, um entgegen dem Beschlusse der zur Unterhaltung verpflichteten Gemeinde die absolute Wiederherstellung confectioneller Schuleinrichtungen, wo solche durch die Paritätsänderung verloren gegangen sind, zur Durchführung zu bringen.

In Anbetracht der dortigen Verhältnisse halte ich indes an der Ansicht fest, daß die gegenwärtige paritätische Organisation mehrfachen nicht unerheblichen Bedenken auch in pädagogischer Hinsicht unterliegt und daß namentlich die durch die Simultanschulung bedingte Mischung der Geschlechter bis in die obersten Classen vielclassiger Schulen hinauf als ein Fortschritt in der Entwicklung der Schulverhältnisse nicht zu betrachten ist, während das Lehrer- und Schüler-Material, die Anzahl und Lage der Schulhäuser die Einrichtung confectioneller, zweckmäßig gegliederter Schulen in den meisten Stadttheilen ohne erhebliche Schwierigkeiten zulassen würden.

Dieser Erkenntnis scheinen sich auch die städtischen Behörden nicht verschließen zu haben und ich kann daher nur lebhaft bedauern, daß die Absicht des Herrn Oberbürgermeisters, die Umwandlung der paritätischen Schulen der inneren Stadt in confectionelle Schulen herbeizuführen, nicht zur Ausführung gelangt und wie es scheint, wesentlich an dem Umstande gescheitert ist, daß die sofortige Confectionalisierung sämtlicher Volksschulen in der Stadtverordneten-Versammlung beantragt wurde. Was den confectionellen Charakter der Schule an der Gladbacher Landstraße anbelangt, so habe ich deshalb das Geeignete veranlaßt. Berlin, 25. März 1881. Puttkamer.“

Frankreich.

Paris, 1. April. Gestern starb hier der resignirte Bischof von Troyes, Mgr. Ravinet. Er wurde im Jahre 1866 zum Bischof von Troyes ernannt, resignirte im Jahre 1875 und lebte seitdem in Paris. Der Verstorbenen war J. General-Vicar des Erzbischofes Affre und stand seinem Oberhirten zur Seite, als dieser im Jahre 1848 von der Barricade herab zum Frieden mahnte. Bischof Affre wurde bekanntlich bei dieser Gelegenheit von den Aufständischen erschossen.

Paris, 2. April. Oberst Platters, der an der Spitze einer Expedition von 2 Subalternoffizieren, 3 Ingenieuren, 1 Arzt, 10 französischen Soldaten und 83 afrikanischen eingeborenen Tuzos und Spahis eine Reconnoissance für den projectirten Bau der transsaharischen Eisenbahn vornehmen sollte, ist mit vielen seiner Gefährten in der Nähe von Tlaiser Süden von Affre ermordet worden. 28 Mann ließen sich mit Datteln vergiften, glaubend, die Eingeborenen seien ihnen gewogen. In der Nähe der tunesischen Grenze finden beständig mörderische Kämpfe mit den Eingeborenen statt. Man befürchtet einen Aufstand verschiedener unter tunesischer Oberherrschaft stehender Stämme. Die Blätter verlangen ein energisches Einschreiten gegen den Bey, der die Aufständischen ermuthigt.

In der heutigen Sitzung der Budgetcommission beantragte der Minister Constans mit Rücksicht auf die „friedfertigeren“ Haltung des Episcopates die Aufrechterhaltung der Posten des Cultusbudgets, wie es die Kammer im Vorjahre angenommen habe. Der Berichterstatter plaidirte ebenfalls für einfache Annahme des ganzen Budgets des Vorjahres, doch beschloß die Majorität der Commission, ein Capitel nach dem andern zu prüfen, und gab dem Berichterstatter auf, über die Posten für die Installationskosten für Bischöfe und die Ausgaben für Diöcesengebäude nähere Auskunft zu fordern. Auch nahm die Commission den Antrag Camille Sée an, der die Aufhebung des Domcapitels von St. Denis forderte. Der Culturlampf führt zu allen möglichen Niederträchtigkeiten.

Das „Memorial Diplomatique“ constatirt, daß bis jetzt bei der französischen Regierung noch kein offizieller Schritt gemacht worden sei, um über gemeinsame Maßregeln gegen den Mißbrauch des Asylrechtes zu verhandeln. Das „Memorial“ fügt hinzu, im Princip sei es sicher, daß keine europäische Regierung die Verpflichtung von sich

weisen können und

Rom, liegt Garibaldi 5 Wochen seiner schwachen Gesundheit in Genua eingekeilt.

Aus M. Fortsetzung und dem p. Abgesandten Papste und pflanzen. Eine halbe und seinem Ausdruck u. Einvernehmen vor dem n. und Metrop. Slaven gl. werden mög. Abgesandten land diesen

Dublin, fand am 2. und der waffe Gebr. wundet, dar

Petersb. Berichter der dort bekanntlich verhaftet worden genen Mitglied

— Alle — beständigen mitgebracht h. berzige gute L. gedauert werden in dieser Hinsicht hiesige Hof r. ruffischen; ab. betrorliche Lag. Petersburg. ein Gefangenen offenbart haben kann nicht la. nicht bloß nie. nen waren, u. — Der T. Kaiser's ist n. Als Angeklagter, die dem Timotheus A. die dem Adel

Petersb. gramm des G. Deputatio. bracht, daß e. nische Deputat. gerührt gew. Polen über. sich ihnen zu Deputation. reile des G. strede von W. bei jeder vier. Bauern längs. nommen hatte

Bonn M. bat das tgl. Bahnverwaltung den Unterbrech. lichen Wortom. tionseingehung. vorständen z. außerdem dur. zur Kenntniß

Bonn, Porzellanbänd. vier belegene. fähr zu passir. St. Adnis sal. Maschine erla. Beschädigung. befindlichen P. Schuld trifft, den nach die. Badhaus des. Wesel, Bztg. der M. gelucht. liches Oberlich. und entwende. M., verschiede. den, wurden. Köln, 1. Katholischen. Sandworte

einzelne wenige
selbst im Reichs-
Herren Appel-
schenberger
Dezember v. J.
nen Nachtrag
den Familien-
dem genannten
ultanschen
unter 31. Dez.
sowohl die Be-
nachtrag zu der-
achtigen Beleg-
minister erlei-
chen Schul-Ver-
ist nun, wie
terzeichner fol-
15. November
zur Veranlassung
in Erfeld einer
erfah. In Folge
lagten Fehlgänge
haben festgestellt
worden, daß sie
Schulen Erfelds
Behörden die
angelehnt haben,
in Beschlüssen der
lute Wiederher-
schle durch die
durchführung zu
ite indes an
Organisation
ken auch in
as nament-
e Mischung
en vielstärker
ung der Schul-
as Lehrer- und
häuser die Ein-
r Schulen in
gkeiten zulassen.
den Behörden
lebhaft be-
stern, die Um-
stadt in con-
ustführung
Umstände ge-
mlicher Volks-
antrag wurde
er Gladbacher-
nete veranlaßt
tamer."

er resignierte
im Jahre
esignierte im
Der Verstor-
s Affäre und
er im Jahre
en mahnte.
egenheit von
der an der
eren, 3 In-
und 83
is eine Re-
transfaha-
vielen seiner
von Affem
Datteln ver-
gewogen.
Man be-
ischer Ober-
langen ein
die Aufstän-
tcommis-
üchsig auf
e Aufrecht-
wie es die
er Bericht-
nahme des
die Major-
andern zu
die Posten
Ausgaben
ern. Auch
e an, der
Denis
en Nieder-
rt, daß bis
offizieller
ame Maß-
berathen.
es sicher,
ng von sich

weisen könne, zu verhindern, daß ihr Gebiet Königs-
bern und deren Genossen Schutz gewähre.

Italien.

Rom, 1. April. Laut einem Telegramm aus Genua liegt Garibaldi auf Caprera im Sterben. Seit etwa 5 Wochen ist er vollständig gelähmt. Auf die Nachricht seiner schweren Erkrankung haben sich verschiedene Ärzte sofort in Genua auf einem eigenen Dampfer nach Caprera eingeschifft, um ihm, wenn irgend möglich, Hilfe zu bringen.

Aus Rom, 3. April, wird telegraphiert: Die zur Fortsetzung der Unterhandlungen zwischen Rußland und dem päpstlichen Stuhle hier eingetroffenen russischen Abgesandten Rosolow und Butenett wurden gestern vom Papste und dem Kardinal-Staatssekretär Jacobini empfangen. Der Papst unterhielt sich mit denselben etwa eine halbe Stunde lang, gab wiederholt seiner Theilnahme und seinem Abscheu über das Petersburger Attentat Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß ein festes Einvernehmen zwischen dem Vatikan und Rußland noch vor dem nächsten Feste der slavischen Apostel Cyrillus und Methodius, welche von den Lateinern wie von den Slawen gleich sehr verehrt würden, wieder hergestellt werden möge. Der Papst sprach schließlich den beiden Abgesandten seinen Dank aus, daß der Kaiser von Rußland diesen versöhnlichen Schritt unternommen habe.

England.

Dublin, 4. März. In Clonker, Grafschaft Mayo, fand am Samstag ein Zusammenstoß zwischen dem Volk und der Polizei statt. Letztere machte von der Schießwaffe Gebrauch. Drei Personen wurden getötet, 32 verwundet, darunter vier gefährlich.

Rußland.

Petersburg, 1. April. Der Nihilist Kobosow (der Berfertiger der Mine auf der kleinen Sadomajstraß, welcher sich dort bekanntlich als Räuberhölzer ausgegeben hatte) ist in Odesa verhaftet worden. Er soll eines der gefährlichsten und verschlagene Mitglieder des Schredensbundes sein.

Alle Nachrichten aus Petersburg — so schreibt die „R. Z.“ — bestätigen die guten Eindrücke, die unser Kronprinz von dort mitgebracht hat. Wir brauchen nicht zu befürchten, daß das bisherige gute Verhältnis zu Rußland unter Alexander III. plötzlich geändert werde. Es ist der aufrichtige Wunsch des jungen Kaisers, in dieser Hinsicht in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Der hiesige Hof theilt ganz die freundschaftliche Stimmung des russischen Hofes; aber betrübend sind die mündlichen Berichte über die bedrückte Lage des Kaisers und die unheimliche Stimmung in Petersburg. Der Kaiser ist in seinem Palaste kaum besser als ein Gefangener, und das Schlimmste, was die jüngsten Ereignisse offenbart haben, ist die Unzuverlässigkeit der Beamtenwelt. Man kann nicht länger daran zweifeln, daß viele Beamte, und zwar nicht bloß niedere, sondern auch hohe, von den Nihilisten gewonnen waren, und meistens lediglich für Geld.

Der Beginn des Processes gegen die Mörder des Kaisers ist nunmehr am 7. April d. J. festgesetzt. Als Angeklagte werden aufgeführt: der Kleinbürger Nikolaus Wysslaw, die dem Bauernstande angehörigen Andreas Scheljabow und Timotheus Michailow, die Kleinbürgerin Gessie Gelsmann und die dem Adelstande angehörige Sophie Peromowsky.

Petersburg, 2. April. Nach einem Petersburger Telegramm des „Glas“ hat Graf Loris-Melikow der Warschauer Deputation im Namen des Kaisers dessen Entschuldigung überbracht, daß er gelegentlich des allgemeinen Empfanges die polnische Deputation nicht besonders angesprochen habe, weil er zu gedrängt gewesen. Der Graf sei von dem Mitzuge der Polen überzeugt und werde die nächste Gelegenheit ergreifen, sich ihnen zu nähern. Marschall Wielopolski dankte Namens der Deputation. Dasselbe Blatt theilt mit, daß während der Audienz des Erzhersogs Karl Ludwig von Petersburg die ganze Bahnstrecke von Warschau bis Brannica mittelst angezündeter Holzscheite bei jeder vierten Telegraphenstange beleuchtet war, und daß die Bauern längs der Bahn in gewissen Entfernungen aufgestellt genommen hatten.

Rheinland-Westfalen.

Bonn Rhein, 1. April. Aus Anlaß eines Specialalles hat das kgl. Eisenbahn-Commissariat Berlin die ihm unterstellten Bahnverwaltungen darauf aufmerksam gemacht, daß bei eintretenden Unterbrechungen des Bahnbetriebes, sowie bei anderen ähnlichen Vorkommnissen das Publikum in Betreff seiner Informationseinschätzung nicht lediglich auf die Anträge bei den Stationsvorständen zu verweisen ist, sondern daß derartige Ereignisse außerdem durch Aushangsentprechender spezieller Bekanntmachungen zur Kenntnis des Publikums zu bringen sind.

Bonn, 2. April. Die „R. Ztg.“ meldet: Gestern war ein Porzellanhändler im Begriff, die in der Nähe von Strompsdorf belegene Ueberfahrt der Grefelder Eisenbahn mit seinem Gefährte zu passieren, als in demselben Augenblicke der von hier nach St. Lönis fahrende Zug heranlang. Das Pferd wurde von der Maschine erfasst und sofort getödtet. Auch erlitt der Wagen starke Beschädigungen, doch kamen glücklicherweise die auf demselben sich befindlichen Personen nicht dem Schrecken davon. Wen hier die Schuld trifft, wird wohl die Untersuchung ergeben. Einige Stunden nach diesem Unfall brannte das Thorgebäude, sowie das Badhaus des am Rhein wohnenden Adreus Berger nieder.

Wesel, 1. April. Heute Nacht wurde laut der „Weseler Ztg.“ der Reiter A. in der Beguinestraße von Dieben heimlich gesucht. Dieselben kletterten durch ein über der Hausthüre befindliches Oberlicht, welches nicht verschlossen, drangen in die Stube und entwendeten aus einem vorher erbrochenen Sekretair 5—600 M., verschiedene Goldsachen, welche sich in dem Sekretair befanden, wurden nicht mitgenommen.

Köln, 1. April. In der vorgestrigen Versammlung des katholischen Volksvereins sprach Dr. Dr. Roederath über die Handwerkerfrage:

Neuer Charakteristika zunächst die Staatsomnipotenz und den Staatssozialismus auf wirtschaftlichem Gebiete und zeigte dann, wie die Vertreter des heutigen Staatssozialismus zwar manche Forderungen billigten, welche auch in dem Programm der Centrumpartei ständen, wie verschieden aber doch das System des Staatssozialismus von dem Programm der Centrumpartei sei. Der Staatssozialismus habe zu einer Masse Gesetzesvorlagen geführt, deren Grundlage der Centrumpartei sympathisch sei, z. B. die Vorlagen über die Steuerreform und die Reichsunfallversicherung; die Details dieser Vorlagen seien dagegen den Vertretern der Centrumpartei vielfach nicht sympathisch. In Betreff der Innungsvorlage bemerkte Herr Dr. Roederath, es sei rühmendwerth, daß die Handwerker die jetzige Zeit richtig aufgefaßt hätten. Gewiß könne hier nicht mit einem Schlage alles, was die Gesetzgebung seit länger als einem Decennium verdrorben habe, gut gemacht werden. Man müsse daher zunächst die Grundlage suchen, auf welcher etwas zu erreichen sei. Vor allem handele es sich um die Frage, ob Zwangs- oder freie Innung. Um die Zwangsinnung erreichen zu können, müsse namentlich das den Handwerkerstand so schädigende Freizügigkeitsgesetz beseitigt werden. Ferner schilderte nur die Lage des rheinischen und speziell des kölnischen Handwerkerstandes gegenüber derjenigen der Berufs-genossen in den östlichen Provinzen, speziell in Berlin, und wies nach, daß die Lage des Handwerkerstandes nirgends eine verhältnismäßig noch so günstige sei wie hier, wo derselbe Solidarität mit nachsternem Sinn und Intelligenz vereine. Da das, was für den Handwerkerstand gegenwärtig geschehen könne, nur durch dessen Mitwirkung zu erreichen sei, so sollten die Handwerker desselben Gewerbes zusammenzutreten und dafür sorgen, daß sie alle wünschenswerthen Rechte bekämen. Zweckmäßig sei die Gründung von Magazinen und Ausstellungshallen; an Geld würde es den Handwerkern dann bei soliden Verhältnissen nicht fehlen.

Köln, 2. April. Die „R. Z.“ meldet: Dieser Tage fiel an der Rheinau von einem dort ankommenden Schiffe ein 4jähriges Kind in's Wasser, ohne daß augenblicklich jemand dies bemerkte. Es trieb stromabwärts an dem Botschause des Kölner Ruderclubs vorbei, wo eben ein Antisthermeister beschäftigt war; dieser sah das Kind aus dem Wasser auftauchen, sprang, so wie er war, in voller Kleidung in den Strom und war so glücklich, es zu retten.

Bonn, 2. April. Die „D. Reichsztg.“ erzählt: Vor einigen Tagen erschien zu Poppelsdorf in einem Hause, wo Zimmer vermietet waren, ein junger Mann, angeblich Heizer auf der Rheinischen Bahn, um sich die Wohnung einzusehen. Er wurde mit der Hausfrau bald über die Bedingungen einig und erklärte, Abends seine Sachen bringen zu lassen. Da er sich für den Augenblick ermüdet zeigte und ausruhen wollte, so stellte man ihm arglos ein Bett zur Verfügung. Nachdem er sich später entfernt, vermisste man verschiedene Kleidungsstücke, die der angebliche Heizer vom Zimmer mitgenommen hatte. Natürlich ließ er sich nicht mehr sehen. Sollte der schlechte Betron das Manöver anderwärts zu wiederholen versuchen, so sei hierdurch auf ihn aufmerksam gemacht.

Vor der hiesigen Strafkammer stand gestern der Tagelöhner Peter J. aus Küdinghoven, um sich wegen der Anklage durch Fahrlässigkeit den Tod seiner Mutter verschuldet zu haben, zu verantworten. J. hatte am 25. December v. J. ein Gewehr, das er kurz vorher gekauft, von der Wand genommen, um es einem Andern zu zeigen; bei dieser Gelegenheit entlud sich die Waffe, und die Ladung traf die Mutter an der Stirne. Die Strafkammer erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Münster, 1. April. Am 31. März und 1. April fand an dem hiesigen Gymnasium unter dem Vorsteh des Provinzial-Schulraths Dr. Vogt die Abiturienten-Prüfung statt. Das Ergebnis war, der „D. Reichsztg.“ zufolge, ein sehr erfreuliches. Sämmtlichen Oberprimanern, 13 an der Zahl, wurde das Zeugnis der Reife zuerkannt; 4 wurde die mündliche Prüfung erlassen. Wie verläutet, werden sieben davon sich dem Studium der Theologie widmen.

Aus Westfalen, 1. April. In den Bergbezirken der Provinz circulirt eine Petition an den Reichstag, welche nach eingehender Begründung die Forderung stellt: „Es möge dem Reichstag gefallen, sich geneigt und bereit zu finden, das den englischen Kohle bisheran gewährte Privilegium aufzuheben und diese Kohle mit einer gleichen Steuer, wie sie die Deutsche Kohle durch die Brutto-Bergwerksteuer zu tragen hat, zu belegen.“

Bermischtes.

Breslau, 4. April. Die „Schlesische Presse“ meldet aus Deutzen: Die Steinbohlengrube „Florentine“ ist gestern Abend in Brand gerathen; ein Verlust an Menschleben ist nicht zu beklagen, dagegen sollen 150 Grubenpferde erstickt sein.

Smyrna, 4. April. Auf der Insel Chios hat ein starkes Erdbeben stattgefunden, durch welches drei Viertel der Stadt zerstört wurden; die Anzahl der bei dem Erdbeben ums Leben gekommenen Personen läßt sich noch nicht bestimmen. Das Flachland und die gegenüberliegende Stadt Tschesme haben stark gelitten. Ein türkisches und ein französisches Stationsgeschiff sind mit Lebensmitteln nach Chios abgegangen.

— [Aus Tokio] schreibt man unter'm 28. Januar: „Es gibt wohl kaum eine Stadt in der Welt, welche so vielen Feuerbräunten ausgesetzt ist, als Tokio, die Hauptstadt des japanischen Reiches, aber wie in diesem Monat das verpeuerende Element hier wüthet, ist unbeschreiblich. Nachdem in der letzten Zeit kaum ein Tag vergangen, der nicht an irgend einer Stelle der weiten Hauptstadt den Horizont in Rauch gehüllt, brachte der 26. Januar elftausend Familien um Obdach und Habe und legte einen ganzen District in Asche, den blühendsten Theil des Geschäftszentrums der Stadt. Schon am Abend des 25. brannte es an vier verschiedenen Stellen, wobei in der Nähe des berühmten Tempels von Misja und in Sinagawa, am Süden der Stadt, je über 100 Häuser zerstört wurden. Da begann um 2 Uhr Morgens, wie man sagt, durch rasches Hand angelegt, ein Brand, welcher wohl der schrecklichste ist, den die Annalen der Stadt seit Menschengedenken zu verzeichnen haben. In Kanda fing es an zu brennen, und bald jagte der Nordwest, der schon seit dem Abend mit seltener Heftigkeit geweht, die Flamme vor sich her, durch die langen Straßen bis zum Strom. Man glaubte nun natürlich nicht anders, dieser würde den Flammen ein Ziel setzen; ja die Sorglosigkeit der Japaner verleugnete sich auch Angesichts des so nahen Flammenmeeres nicht: man schloß in den dicht am

anderen Ufer gelegenen immensen Feldmüllerböden von Dai marn nicht einmal die nach der Seite des Feuers zu gelegenen Thüren, ein Funke fand seinen Weg über den 300 m breiten Strom, und auch hier spottete im An der Brand allen Dämpfungsvorrichtungen. Das größte und berühmteste Theater von Japan, Nalamurapa, auch allen Europäern, die je Tokio besucht, wohl bekannt, in welchem alljährlich Tausende und Abertausende von Reisenden, bei Gelegenheit der häufig stattfindenden Versammlungen der Maler und Schriftkünstler (Eso-go-lai), der Go- (japanischer Schach-) Spieler und anderer „Meetings“ verkehren, ist gänzlich zerstört. Wie viele Menschenleben zu beklagen sind, läßt sich auch noch nicht einmal annähernd schätzen, ebenso wenig absehen, wie vielen der Frost, dem sie nun schußlos ausgelegt sind, das Leben noch kosten wird, das sie nach aus den Flammen gerettet haben. Bei der großen Menge Hülfslofer ist natürlich Abhilfe so schnell nicht thöulich zumal in einem Lande, wo das Gefühl des Gemeinnsinn beinahe gänzlich fehlt. Zu Hunderten sah ich die Beklagenswerthen auf den Brandstätten sitzen, unter einem Stroh Tapete, einer Thür, ein paar halbverrosteten Brettern Schutz gegen die bestigende Kälte suchend. Bis jetzt ist konstatirt, daß im Stadttheil Kanda 13 Straßen mit 2514 Häusern, in Nishinabshi 16 Straßen mit 2229 Häusern, in Sonjo und Futagawa 24 Straßen mit 6175 Häusern verbrannt sind.“

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuch am 4. April.

Weizen	{ 1. Qual.	22 40	Hafer	15 30
	{ 3. "	21 40	Rüben (Weiß)	—
	{ 2. "	—	Raps 1. Qual.	27 —
Landroggen	{ 1. Qual.	21 —	" 2 Qual.	25 50
	{ 2. "	20 —	Kartoffeln	5 —
Winter-Gerste	—	—	Senf	—
Dinkelweizen	1. Qual.	—	Roggenstroh per Schock	—
	2. "	—	a 600 Kilo.	43 —
Weizen, Roggen und Hafer höher.				
Rüßel	per 100 Kilo in Partbeien von 100 Ctr.			58 —
Rüßel	per 100 Kilo laßweise			60 —
Vereinigtcs Del	per 100 Kilo 3.—		W. höher als Rüßel.	
Preßlinden	per 1000 Kilo			142 —
Weizen-Vorßuß	00 per 100 Kilo			32 —
Kleien	per 50 Kilo			6 —
Rüßel und Senfen unverändert.				

Weizen, Roggen und Hafer höher.
Rüben per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. . . . 58 —
Rüben per 100 Kilo feinst 60 —
Bereinigtes Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rüben. . . 142 —
Preßkuchen per 1000 Kilo 82 —
Weizen-Vergüt 00 per 100 Kilo 6 —
Kleien per 50 Kilo 6 —
Rüben und Rüben unverändert.

Köln, 4. April. (Amtliche Notierungen der Handelsmakler.)
Weizen feiner, hies. eff. M. 21.50—23.00 B., fremder 21.50—23.00 B., per Mai 22.60—55—60—55 B., 22.55 B., 22.50 B., per Juli 22.45 B., 22.35 B.
Roggen höher, hies. eff. M. 20.75—21.75 B., fremder 20.75—21.75 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 60 Liter per Mai 20.85—90 B., 20.90 B., 20.85 B., Juli 19.65—70 B., 19.75 B., 19.70 B.
Hafer ohne Sach per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 60 Liter hies. eff. M. 15.50—17.00 B., fremder 15.50—17.00 B.
Rüben fest, per 50 Kilo mit Fuß in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. M. 29.00 B., per Mai — B., 27.90 B., 27.80 B., Oct. — B., 28.60 B., 28.40 B.
(Can. markt.) Weizen M. 21.60—22.60; Roggen 19.75—20.75; Gerste —; Hafer 15.60—16.70 bezahlt nach Qualität per 100 Kilo. Zufahrens unbedeutend.

Berlin, 4. April. Weizen per April-Mai M. 218.— bez., Juni-Juli 218.— bez., Roggen per April-Mai M. 206.— bez., Sept.-Oct. 172.50 bez. Rüben per April-Mai M. 51.80 b., Sept.-Oct. 54.75 bez. Spiritus loco M. 54.10 bz., per April-Mai 55.38 Juni-Juli 56.40 bz., August-Sept. 57.30 bez.

Stettin, 4. April. Weizen per Frühjahr 212.—, Mai-Juni 212.— M. Roggen per Frühjahr 201.50, Mai-Juni 193.50 M. Rüben per April-Mai 51.70, Herbst 54.70, Spiritus loco 52.30, Frühjahr 53.50, Mai-Juni 54.00.

Breslau, 4. April. Spiritus per April-Mai M. 53.50, Juni M. 54.40, Aug.-Sept. 55.00 M. Weizen per April-Mai 207.—, Roggen per April-Mai 204.— M. Mai-Juni 202.—, Juni-Juli 195.—, Rüben per April-Mai 50.—, Mai-Juni 51.—, Sept.-Oct. 53.— M.

Münster, 4. April. Weizen, hies. frs. 27.50, preuß. 27.25. Roggen frs. 24.—24.25; Gerste 17.50—23. Hafer 19.50—20.50.
Antwerpen, 4. April. Petroleum höher; Blant disp. frs. 19.50 bz., 19.75 B., April 19.25 bez., 19.50 B., Mai 19.25 bez., 19.25 B., Sept.-Dez. 20.75 bez., 20.75 B. Amerik. Schmalz, F.Warte Wilford frs. 138.75 per 100 Kilo. Amerik. Spec long frs. 101.—, short 106.—, Amerik. Schweinehälften frs. 69.—, Woll-Umsatz 80 B. — Kurz Köln 123.60.

Paris, 4. April. Mehl 8 Marken per März —, Mai-Juni 62.30, Mai-Aug. 61.80. Weizen per März 31.50, Mai-Juni 28.75, Mai-Aug. 28.30. Roggen per März 22.75, Mai-Juni 22.75, Mai-Aug. 22.—. Rüben per März 71.50, Mai-Aug. 73.—. Spiritus per März 58.75, Mai-Aug. 59.50. Zucker, weißer Nr. 3 per Mai-Aug. 68.80.

Hull, 4. April. Reinol dispon. 24 7/8 Dec.-Dec. 25 1/8. Raffinirtes Cottonöl disp. 24, Sept.-Dec. 25.

Viehmärkte.

Köln, 1. April. Am heutigen kleinen Viehmarkt waren zugeführt: 151 Schafe; Preis per Pfd. 1ma 70, 2da 65, 3da 62 Pfg. 560 Kälber per Pfd. 1ma 55, 2da 4, 3da 35 Pfg.

Köln, 4. April. Am heutigen großen Viehmarkt waren zugeführt: 295 Ochsen, 37 Stiere, 445 Kühe und Rinder, 242 Schweine, zusammen 1019 Stück. Preise per 100 Pfd.: Ochsen, 1ma M. 70, 2da M. 65, 3da M. 57; Stiere 1ma M. 55, 2da M. 52, 3da M. 45; Kühe u. Rinder, 1ma M. 60, 2da M. 55, 3da M. 45, Schweine 1ma M. 64, 2da M. 62, 3da 60. — Ochsenhäute per Pfd. 44—46, Kuhhäute per Pfd. 34—36, Fett 23—25 Pfg. per Pfd.

Rechte Post.

Berlin, 4. April. Der Reichstag setzte die Beratung des Unfallversicherungsgesetzes fort. Der Bundescommissar Geh. Regierungsrath Voßmann empfiehlt die Vorlage, da die Ausdehnung der Haftpflicht in vielen Fällen Ungerechtigkeiten gegen den Arbeitsgeber enthalte. Die staatliche zwangsweise Versicherung sei notwendig, weil keine Privatgesellschaft sich zur Aufnahme jeder Versicherung zwingen lasse. Abg. Oneit spricht für die Grundzüge der Vorlage. Einzelheiten könnten in der Commission verändert werden. Bezüglich der Versicherung könne er sich namentlich nicht mit dem Charakter des Reichsmonopols befremden. Die Privatconcurrenz, vom Staate überwacht, sei wohl zulässig. Der Staatssozialismus sei keine Gefahr, vielmehr sei es freudig zu begrüßen, wenn die Regierung den Gegensatz von Reichthum und Armuth auszugleichen und die Ausübung der

Rechtsprechung zu einer Aufgabe der Staatsgewalt zu machen. Abg. Hebel steht der Vorlage nicht unsympathisch gegenüber; er will helfen, dieselbe lebensfähig zu gestalten. Er vertritt sodann die Socialdemokratie gegenüber den Anträgen v. Buttner's und Wismar's, eine Umsturzpartei zu sein.

Paris, 4. April. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer nahm der Kriegsminister das Wort: Die öffentliche Meinung sei durch die Ereignisse an der tunesischen Grenze aufgeregt, die der Regentenschaft angehörigen Grenzkämpfe seien am 31. März in algerisches Gebiet eingedrungen und es sei zu einem Gefechte gekommen; die Regierung müsse Maßnahmen ergreifen, um die Wiederholung von Einfällen zu verhindern, und es seien die nöthigen Streitkräfte zusammengezogen, um gegen die Räuber mit dem nöthigen Nachdruck zu verfahren. (Beifall.)

Toulon, 4. April. Die Kriegsschiffe Intrepid, Algésiras, Dryade, Creuze und Cordes machen sich morgen zur Abfahrt bereit; sie erhalten auf einen Monat Kohlenladung und Lebensmittel für 25 Tage; die Mannschaft erhält 10000 Passagierrationen. Der Kreuzer Trouville nimmt 200 Tonnen Kohlen, auf einen Monat Lebensmittel für die Mannschaft, 15 000 Rationen und Schiffsgegenstände für 40 Officiere an Bord.

Tunis, 4. April. In der Nacht vom 1. auf den 2. April wollte der Raib Hassuna mit 3000 Mann vom Stamme der Regla das Lager des Commandanten im Kreise Sufabris überfallen. Dieser war von dem Unternehmen unterrichtet und es gelang ihm, sich zurückzuziehen, indem er erklärte, daß er wiederkommen werde. Die Gärung in den tunesischen Stämmen ist sehr groß und kann zu wichtigen Ereignissen führen. Die Regierung des Bey traf keinerlei Maßnahmen.

Ein Telegramm des Temps aus Tunis bringt folgendes Näheres: Der tunesische Raib Hassuna zog am 1. April ungefähr 3000 Mann vom Stamme Regla zusammen, welche auf Sidi-lamegei an der Grenze rückten, um unter dem Vorwande einer Unternehmung den französischen Commandanten des Kreises Sufabris zu überfallen. Der Commandant war unterrichtet worden und konnte sich zurückziehen. Die Eisenbahnbeamten in Tunis sind sehr beunruhigt, daß die Eisenbahn abgeschnitten werden könnte.

Suelma, 8. April. Drei Regimenter Infanterie und ein Juvenregiment trafen mit Artillerie an der Grenze ein; man erwartet noch Reiterei.

London, 4. April. Dem ärztlichen Berichte zufolge haben sich gestern Abend die Krampfanfälle bei Lord Beaconsfield erneuert. Die Schwäche ist groß. Die biesige Presse rüth Frankreich ab, scharfe Maßnahmen gegen Tunis zu ergreifen, weil dadurch internationale Conflicte herbeigeführt werden könnten. Die Times meint, die Ehre der Großmächte sei in die tunesische Frage verwickelt.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, Verwandten und Bekannten anzuzeigen, dass unsere liebe theure Gattin, Schwester, Schwägerin, Tante und Grosstante

Frau Stadtratmeister Mich. Krings.

Maria Magdal. geb. Eichhoff, heute Morgen 6 1/2 Uhr, nach längerem Krankenlager und Empfang der heil. Sterbesakramente sanft und gottgegeben verschieden ist.

Neuss, den 4. April 1881.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 7. April Nachmittags um 2 Uhr.

Todes-Anzeige.

Hiermit erlaube ich die traurige Pflicht und zeige an, daß mein Freund

Bernh. Schluppener

gestern Abend 1/2 12 Uhr nach kurzem Krankenlager, zuvor geklärt mit den Heilmitteln unserer heil. Kirche im Herrn entschlafen ist.

Neuss, den 4. April 1881.

Frz. Jann.

Das Begräbniß findet Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Mittag um 1 Uhr unsern innigst geliebten Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Küppers,

im Alter von 62 Jahren, nach 9-tägiger Brustkrankheit, vorher geklärt mit den Heilmitteln der römisch-katholischen Kirche zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Es bitten um stille Theilnahme die trauernden Hinterbliebenen.

Kaas, Rosellen, Baderich, Heerdt, Oberstrich, den 4. März 1881.

Der Rgl. Landrath zu Bevelinghoven erläßt folgende

Bekanntmachung.

Als Holzlehnungs-Beamt für die Communal-Rassen Grevenbroich, Gufforf, Effen und Frimmersdorf habe ich den seitdem Wilhelmschall zu Grevenbroich ernannt. Derselbe wird mit dem Beginn des neuen Rechnungsjahres die desfallsigen Functionen übernehmen.

In einem anständigen Hause finden noch einige Gymnastiken sehr billig Kost und Logis. W. f. d. Exp.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungsgeschäft findet am 6., 7., 8., 9., 11. und 12. April d. J. und zwar am 6. in dem Prosch'schen Gasthofe zu Wid. Grevenbroich statt.

Die Ersatzpflichtigen der einzelnen Bürgermeistereien werden in folgender Reihenfolge vorgeführt:

Mittwoch den 6. April in Widrath:

Bürgermeisterei Widrath 9 Uhr, Bando 10 1/2 Uhr, Hohnenrich 11 Uhr.

Donnerstag den 7. April in Grevenbroich:

Bürgermeisterei Grevenbroich 8 1/2 Uhr, Gufforf 9 1/2 Uhr, Frimmersdorf 10 Uhr.

Freitag den 8. April in Grevenbroich:

Bürgermeisterei Bevelinghoven 8 1/2 Uhr, Hemmerden 9 1/2 Uhr, Gufforf 10 Uhr.

Sonnabend den 9. April in Grevenbroich:

Bürgermeisterei Effen 8 1/2 Uhr, Jüden 9 1/2 Uhr, Kelsenberg 10 Uhr.

Montag den 11. April in Grevenbroich:

Bürgermeisterei Bevelinghoven 8 1/2 Uhr, Gufforf 9 1/2 Uhr, Gufforf weiler 10 Uhr.

Sämmtliche zur Bestellung verpflichtete Ersatzmannschaften werden hiermit aufgefordert, in dem für die betreffende Bürgermeisterei angelegten Musterungstermine pünktlich zu erscheinen, widrigenfalls sie mit Geldstrafen bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden. Außerdem können ihnen von den Ersatzbehörden die Vortheile der Losung entzogen werden. — An dem für jede Bürgermeisterei angelegten Musterungstage findet auch gleichzeitig die Prüfung der eingegangenen Reclamationen und zwar jede Reclamation sofort nach der ärztlichen Untersuchung des betreffenden Reclamanten statt. Bei dieser Prüfung müssen sämtliche Familien-Angehörigen, deren theilweise oder gänzliche Erwerbsunfähigkeit festgestellt ist, mit anwesend sein.

Reclamationen, welche nicht der Ersatz-Commission zur Prüfung und Begutachtung vorgelegt haben, werden von der Ober-Ersatz-Commission in der Regel nicht in Erwägung gezogen, es sei denn, daß die Veranlassung zur Reclamation erst nach Beendigung des Musterungsgeschäftes entstanden ist. In diesem Falle kann der betreffende Antrag noch im Aushebungstermine angebracht werden.

Diesem Eltern, welche glauben, mehrere Söhne nicht gleichzeitig entbehren zu können, mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß zur Begründung einer Reclamation und Entlassung des bereits im stehenden Heere dienenden älteren Sohnes die Reclamation des jüngeren Sohnes (bis zum 3. Militairpflichtjahre) beim Musterungsgeschäfte zuvor erfolgen muß, indem nur dann eine Reclamation um Entlassung des dienenden Sohnes berücksichtigt werden kann.

Kommen aber dennoch Fälle vor, wo die Zurückstellung des noch nicht eingestellten gewesenen Sohnes (bis zum 3. Militairpflichtjahre) möglich gewesen, aber die Reclamation seitens der Betheiligten unterlassen worden, so muß der Antrag auf Entlassung des zuerst eingestellten Sohnes ohne Weiteres zurückgewiesen werden. Aus dem Grunde, daß der dienende Sohn nach 24jähriger Dienstzeit zur Disposition des Truppenfeldes beurlaubt werden könne, darf die Reclamation des noch nicht eingestellten Sohnes niemals unterlassen werden.

Am Schlusse des Musterungsgeschäftes wird am Dienstag den 12. April c. von Morgens 10 Uhr ab, die Losung für die im Jahre 1861 geborenen Militairpflichtigen sämtlicher Bürgermeistereien des Kreises vorgenommen, wobei jedem Militairpflichtigen das persönliche Erscheinen überlassen bleibt.

Bevelinghoven, den 16. März 1881.

Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland.

Zum Abschlusse von Versicherungen empfehlen sich die Agenten:

Kreis Neuss:

Joh. Bayer, Postverwalter, Bättgen. Frz. Kivilip, Holsheim.

H. Gerken, Eintraden. A. Pfeiffer, Küster, Koffellen.

Jac. Michrath, Bond. Anton Blofer, Niedercaffel.

Jac. Trepsel, Dormagen. Peter Effer, Küster, Nievenheim.

Joh. Sub. Eichhorn, Gohr. Paul Wienen, Baderich.

Kreis Grevenbroich:

Wilh. Brenner, Grevenbroich. Fr. Neuf, Jüchen.

J. Klüchten-Rienland, Garzweiler. Pet. Samacher, Capellen.

Carl Schmitz, Hemmerden. A. Summersbach, Aldenhoven.

O. Ant. Gremer, Effen. J. O. Schiergen, Gierath.

Mich. Wehres, Gufforf. Erb. Maassen, Ockenrath.

Dapper, Notariatsf. Bevelinghoven. Gottfr. Rindens, Widrath.

Kreis Bergheim:

G. Spidernagel, Bebburg. Emil Broich, Königshoven.

Jac. Fischer, Kerp. Peter Graß, Buit.

Peter Grandenath, Bäs. Casp. Zerving, Thorr.

Kreis Crefeld:

Wilh. Schündelen, Okerath. Josef Adams, Wülfr.

Leih-Anstalt in Neuss, Spulgasse 10.

Samstag den 9. April, Morgens 9 Uhr, werden in meiner Wohnung biersebst die verfallenen Pfänder des Monats September 1880 öffentlich versteigert.

Wilh. Leuchtenberg

empfiehlt sein großes Lager in

Uhren-, Juwelen, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.

Alle Reparaturen, so wie alle Arbeiten nach Angabe werden in meinem eigenen Atelier von mir selbst und einigen geschulten Arbeitern ausgeführt.

Preise billigst und fest.

Ankauf und Eintausch von Juwelen, Gold und Silber.

Zwiebel blutrother Holl. per 1/2 Ro. M. 5.00.

silberweißen kleinen per 1/2 Ro. M. 8.00.

bider weißer per 1/2 Ro. M. 5.00.

Kopfsalat früher Mai per 1/2 Ro. M. 4.50.

gelber Königs per 1/2 Ro. M. 5.00.

Alle anderen Sämereien in bester Qualität billigst empfiehlt

Wilh. Ott en, Düsseldorf Burgplatz 25.

Südeswagener Kirchenlotterie.

Gewinnplan streng reell und äußerst günstig. Gewinne, hauptsächlich aus werthvollen Gold- u. Silber-Sachen bestehend, haben wirklich den beigesteuerten Werth, wofür Garantie übernommen wird.

Verlosungsplan:

1 Gewinn à 4000 Mark Werth. Gewinne à 300 Mark = 1500 Mark.

1 " à 2000 " " 550 " à 100 " = 5000 "

1 " à 1000 " " 300 " à 50 " = 15000 "

2 " à 500 " " 740 " à 25 " = 18500 "

1100 Gewinne im Werthe von Mark 48,000.

Ziehung am 29. December 1881.

Der Reinertrag ist zum Besten der neuen kath. Pfarr-Kirche zu Südeswagener bestimmt, weshalb die Loosel allen Katholiken auf's Wärmste empfohlen werden. Loose zu 1 Mark zu haben bei der Expedition der Neuss. Grevenbroicher Zeitung.

Subiläums-Büchlein

vorrätig bei

J. van Haag.

Wiederverkäufer erhalten sehr hohen Rabatt.

Wegen Anbohrungen am

Hauptrohr wird die Wasser-

leitung heute Nachm. von 4

bis 6 Uhr abgeßelt.

Die Wasserwerks-Verwaltung.

Casseler Pferde-Lotterie

Loose à 3 M. Ziehung Loose à 2 M. bei

Wwe. Carl Eichhoff.

Bestes Kalbfleisch

per Pfd. 35 Pfa. bei

Karl Kauffels, Glockhammer 57.

Ein Ackergut

von circa 100 Morgen la. Weizen-Boden, in der Nähe von Düren unmittelbar an Bahn-Station, Kirche und Schule gelegen, ist, Familien-Verhältnisse halber, preiswürdig und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres durch Leo Frank, Steinberggasse 7 in Köln.

Wohnhaus nebst Garten von Erben Bolten in Gohr steht unter günstigen Bedingungen sofort zu verpachten. Näheres ertheilt Herr Hermann Felten in Gohr.

Scheune zum Abbruch

im Ganzen oder in 2 Theilen von 34' und 47' lang, 29' breit und 16 Fuß hoch, aus Fachwerk von Eichenholz zu verkaufen. Zu erfahren bei

Joh. Soeres in Zimmerath.

Alterthums-Verein.

Dienstag Sitzung.

Capitalien verschiedener Größe ist auszuleihen beauftragt

Neuss, Canalstraße 6.

Gremer, Rechts-Anwalt.

Modes.

Sämmtliche Neuheiten dieser Saison sind eingetroffen.

Caroline Mehn.

Bevelinghoven.

Kleefamen doppelt gereinigt

auf Kleefelde, wie: Luzerne, Rohr, Weizen und Schwedischer, ferner Buchweizen, biesige Saatwiden, Zuder- und Futterunkelrüben, Grassamen in allen Sorten und Mischungen, sowie alle Sorten Gemüse und Gartensamen in bester und zuverlässigster Waare empfiehlt die Samenhandlung von

Jac. Bröders,

Altermarkt 34, Köln.

Drahtstiften und Nägel,

billigste Quelle.

Bernh. Kling, Düsseldorf 1.

Die praktische Küche

der bürgerlichen und höhern Stände von Marg. Klein in zweiter bedeutend vermehrter und verbesserter Auflage vorrätig bei der Verlegerin in Rixtroisdorf im Kreise Bergheim

Ein Mädchen Nachmittags zu Kindern gesucht. Erststraße 10.